Nummer 166 — Halle, Freitag, den 18. Juli 1924 — 50. Jahrgang

Einzelpreis: 10 Pfennige.

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis durch unsere Boten, Ausgabestellen ohne Bringerlohn 1.40 Goldmark, durch die Post 1.85 Goldmark und 40 Goldpfennig Zustellgebühr. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags.

Die Anzeigen werden nach Kolonel-Zeilen berechnet; die Zeile 0.21 Goldmark. Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Ge. Bauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Drahtanschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bankrechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Halle a. S.

In aller Kürze.

Drahtmeldungen und Radiotelegramme.

Die nächste Sitzung des Reichstages ist auf den 22. Juli berufen worden. Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten tritt am selben Tage zusammen.

*

Im thüringischen Landtag kam es Mittwoch fast zu Schlägereien zwischen den Abgeordneten Dr. Dinter, Hennicke (NSF.) und Schulze (Komm.). Zu gleicher Zeit erhob sich auf den Tribünen ein Lärm, der in Handgreiflichkeiten ausarteten.

*

Das am Sonntag im ganzen Freistaate Braunschweig vorgenommene Volksbegehren mit dem Antrag der Auflösung des Landtages hat die genügende Anzahl Ja-Stimmen aufgebracht.

*

Ernst Toller wurde aus der Festungshaftanstalt Niederschönenfeld entlassen, aus Bayern ausgewiesen und über die Grenze abgeschoben.

*

Innerhalb der Fraktion des völkischen Blockes in Bayern wird die Ausschließung der dem radikalen Flügel angehörenden Abg. Streicher und Wiedenbacher erörtert. Die Trennung dürfte zuvor von dieser Seite aus vollzogen werden.

*

Bei der Reichsbankhauptstelle in Frankfurt hat sich ein Fehlbetrag von einigen 100 000 M. ergeben. Der Verlust ist durch groben Vertrauensbruch eines älteren Kassierers entstanden.

*

Vor dem in Königsberg tagenden Staatsgerichtshof begann am Mittwoch die Verhandlung gegen 11 Kommunisten wegen Hochverrats und Verstoßes gegen das Republikschutzgesetz und das Sprengstoffgesetz.

*

Die Londoner Polizei verhaftete einen deutschen Kommunisten namens Aco, der ohne Einreiseerlaubnis sich in England aufhält. Er gab an, daß er an den Hamburger Kommunistenunruhen im Oktober vorigen Jahres beteiligt gewesen und aus Deutschland geflüchtet sei, weil er wegen Waffengebrauches gegen einen deutschen Polizisten verfolgt werde.

*

Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart verurteilte den 24 Jahre alten Wenskus-Stuttgart wegen Anwerbung zur französischen Fremdenlegion zu 6 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und wegen Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse sechs weitere Angeklagte zu 4—10 Jahren Zuchthaus.

*

Mittwoch mußte auf zahlreichen Zechen des Ruhrgebietes wegen Absatzmangels gefeiert werden.

*

Die von der Metallindustrie der besetzten Gebiete und der Micum abgeschlossenen Teilermäßigungsabkommen sind um einen Monat, also bis zum 15. August, verlängert worden.

*

Bei der französischen Nationalfeier am 14. Juli hißte die französische Besatzungsbehörde in Speyer auf der Kaserne neben der französischen Fahne auch die grünweißrote Fahne der Separatisten.

*

Die Konferenz der internationalen Gewerkschaftsvereinigung und der Sozialdemokratischen Internationale billigte das Dawesgutachten mit Einschränkungen. Es wäre zwar keine vollkommene, aber immerhin die bestmögliche Lösung.

*

Sowjetrußland hat in den letzten drei Monaten aus Holland, Italien und der Schweiz 530 Aeroplane, 40 Tanks, 65 Torpedobootszerstörer und eine große Menge Munition und Waffen gekauft.

*

Der „Matin" veröffentlicht folgende Notiz: Nach Informationen hat der amerikanische Staatssekretär Hughes die Absicht, der englischen und französischen Regierung sehr klar mitzuteilen, daß die Washingtoner Regierung nicht gewillt ist, irgendeine Beziehung mit den Sowjets wieder aufzunehmen.

*

Die amerikanischen Weltflieger sind auf dem Flugplatz Croydon bei London eingetroffen. Sie wurden von einer großen Menschenmenge und Vertretern des englischen Luftministeriums begrüßt.

*

Die brasilianische Regierung hat eine Anzahl höherer Offiziere und Polizeibeamter wegen Teilnahme an einer Verschwörung verhaften lassen. Da seit einigen Tagen jede Nachricht aus Sao Paolo fehlt, befürchtet man, daß die Situation dort äußerst bedenklich geworden ist.

Der erste Film aus London.

Der äußere Verlauf / Die inneren Schwierigkeiten.

Wenige Minuten vor 11 Uhr begaben sich die Delegierten für die interalliierte Reparationskonferenz zum englischen Außenamte. Die Teilnehmer versammelten sich im Sekretariat und begrüßten sich dort. Wenige Minuten später begann die Eröffnungssitzung. Als Präsident der Eröffnungssitzung saß Ministerpräsident Macdonald an der Kopfseite des in Hufeisenform aufgestellten großen Verhandlungstisches, zu seiner Rechten der französische Ministerpräsident Herriot. Zu seiner Linken saß der andere englische Hauptdelegierte Philipp Snowden, der englische Schatzkanzler, Sir Crewe, der ständige Unterstaatssekretär im englischen Außenamt. Anschließend an die französische Delegation hatten die Italiener Platz genommen, in ihrer Mitte der Führer der Delegation, Finanzminister de Stefani, diesem zunächst die Belgier Theunis und Hymans. Am Ende des rechten Tisches befand sich der portugiesische Botschafter Lord Norton de Mattos, links an die britische Delegation anschließend saß der amerikanische Botschafter Kellog und der Oberst Logan mit den beiden japanischen Delegierten, neben denen sich die Abordnungen von Griechenland, Rumänien und Jugoslawien niedergelassen hatten. Es waren also zehn Nationen vertreten.

Nachdem die Delegierten Platz genommen hatten, ergriff Macdonald das Wort zu seiner Eröffnungsansprache. Er gab zuerst einen kurzen Ueberblick über die Vorgeschichte und den wesentlichen Inhalt des Dawes-Gutachtens und sagte dann, die Aufgabe der Konferenz bestünde darin, die Vorbedingungen für seine Durchführung zu schaffen, ohne es in Einzelheiten zu ändern.

Die Durchführung hinge ab von zwei absolut entscheidenden Vorbedingungen:

1. der Wiederherstellung der ökonomischen und fiskalischen Einheit des Deutschen Reiches,

2. der Schaffung ausreichender Sicherheiten für die Geldgeber.

Der Dawes-Bericht zeigt zwar keine endgültige Lösung der Reparationsfrage, ist aber unentbehrlich als ein Anfang zu ihrer Lösung.

Zum Schluß begrüßte Macdonald mit besonders herzlichen Worten die amerikanische Delegation.

Nach Macdonald sprach Herriot, der Macdonald zum Vorsitzenden der Londoner Konferenz vorschlug.

Der amerikanische Botschafter Kellog dankte für den Willkommensgruß und betonte, daß die amerikanische Regierung den Dawes-Bericht für den ersten großen Schritt auf dem Wege zur Stabilisierung Europas hielte.

Der Führer der italienischen Delegation Stefani unterstützte den Antrag Herriots auf Ernennung Macdonalds zum Vorsitzenden.

Im gleichen Sinne äußerte sich nach ihm noch die Vertreter Japans und Belgiens.

Der englische Premierminister nahm darauf den Vorsitz an. Nachdem Sir Maurice Hankay zum Generalsekretär der Konferenz ernannt worden war, wurde das franco-englische Memorandum durchgesprochen und drei Unterausschüsse gebildet.

Weder die Vertreter der Dominions noch die zahlreichen Sachverständigen der verschiedenen Delegationen nahmen an der Konferenz teil. Es ist kein Beschluß gefaßt worden, wann die nächste Sitzung stattfinden wird.

Zur Sache.

In der Erörterung des Dawes-Gutachtens betonte die Konferenz, die Hauptbestimmungen des Planes seien die, daß die Einheit Deutschlands in fiskalischem und wirtschaftlichem Sinne unbedingt wieder hergestellt und daß ihm eine große Anleihe von 40 Millionen Pfund gewährt werden müsse.

Dafür müßten die Kapitalgeber gewisse ausreichende Sicherungen von deutscher Seite aus erhalten. Diese Voraussetzung schlösse die Notwendigkeit in sich, daß Deutschland die uneingeschränkte Kontrolle über das Ruhrgebiet und andere Teile seines Staatsgebietes wieder erhalte.

Es sei so möglich, daß Deutschland in kürzester Zeit seinen Staatshaushalt wieder balancieren und seine Währung stabilisieren könne. Eine neue Golddiskontbank mit dem ausschließlichen Rechte, Noten für einen Zeitraum von nicht weniger als 50 Jahren herauszugeben, sei eingerichtet worden. Für Deutschland ist kein vollständiges Moratorium vorgesehen, aber die deutschen Zahlungen sollen im ersten Jahre auf 50 Millionen Pfund beschränkt werden.

Deutschland muß sich natürlich bereit erklären, ein williger Partner zu sein, wenn das Sachverständigengutachten, das ihm angeboten wird, ausgeführt werden und Europa auf diese Weise aus den unerträglichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten herausgerissen werden soll.

* * *

London, 16. Juli. Es ist für den Verlauf des Ganzen überaus bezeichnend, daß nach den Informationen der Blätter

das Hauptgewicht der Konferenz nicht so sehr in den Vollsitzungen zu suchen sein wird, die wahrscheinlich keineswegs täglich stattfinden werden, als vielmehr bei den Kommissionsverhandlungen und vor allen Dingen in privatem Meinungsaustausch.

Zu den wichtigsten Delegationen für die politischen Fragen sind vier Hilfskommissionen gewählt worden, die folgende Fragen behandeln: Notenbank, Eisenbahn, Militärisches und Politisches.

Eine sehr interessante Erscheinung besteht darin, daß über die Teilnahme der englischen Dominions an der Konferenz noch nichts Bestimmtes beschlossen wurde. Die Regelung dieser Frage scheint erhebliche Schwierigkeiten zu machen, da Macdonald bereits seit einigen Wochen mit den Besitzungen darüber verhandelt. Es verlautet vorläufig nur, daß mindestens eine Besitzung an den Beratungen teilnehmen werde.

Die Anleihesicherung.

Die Interessen konzentrieren sich immer mehr auf die Frage der Anleihesicherung, die, wie bereits gemeldet, von dem amerikanischen Vertreter in den Vordergrund gestellt wird. Von französischer Seite scheint die Bildung eines Reservefonds angeregt zu werden. So wird darauf hingewiesen, daß eine vierprozentige Verzinsung der Anleihe in Frage kommen soll und daß die fünfprozentigen Industriebonds sich als überaus schwierig erweisen werden. „Daily Mail" beginnt bereits einen Feldzug gegen die Anleihe, dessen Zweck darin bestehen soll, eine englische Regierungsgarantie für die Anleihe zu erhalten und vielleicht das englische Privatpublikum von einer Beteiligung abzuschrecken, da das Risiko zu groß sei.

Amerika und die Repko.

Frankreich gegen eine Aenderung der Zuständigkeit der Reparationskommission.

Die drei Kommissionen haben noch Mittwoch nachmittag mit ihren Arbeiten begonnen. Nach dem „Petit Parisien" teilte Oberst Logan in der ersten Kommission mit, die Washingtoner Regierung habe

nichts dagegen einzuwenden, daß ein amerikanischer Bürger an den Sitzungen der Reparationskommission teilnehme, wenn es sich darum handelt, Verschlungen Deutschlands festzustellen.

Es wurde beschlossen, daß der amerikanische Bürger, der die Interessen der Geldgeber vertritt, sofort von dem Präsidenten des Haager Schiedsgerichtshofes namhaft gemacht werden soll.

*

Paris, 17. Juli. Wie der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" aus London meldet, werden heute die französischen Delegierten im ersten Ausschuß im einzelnen die französische These begründen, daß es der französischen Delegation unmöglich sei, in der Frage der Zuständigkeit der Reparationskommission große Konzessionen zu machen, und daß sie an der in Paris festgelegten Form der Hinzuziehung eines Amerikaners festhalten müsse.

Die Organisationsgesetze fertiggestellt.

Die drei Organisationsgesetze für Bank, Eisenbahn und Industrieobligationen sind nach eingehenden Beratungen fertiggestellt und werden nunmehr der Reparationskommission überreicht werden.

Eine deutsche Denkschrift überreicht?

Wie der „Vorwärts" mitteilt, wurde Mittwoch abend in Londoner offiziellen Kreisen mitgeteilt, daß die deutsche Regierung an Macdonald eine zusammenfassende Darstellung der offiziellen deutschen Stellungnahme zum Sachverständigenplan hat überreichen lassen.

Londoner Sorgen.

Hinter den Kulissen tobt der Kampf, und was die aus aller Welt zur Konferenz eingetroffenen Pressevertreter berichten, ist je nach Einstellung verschieden, als Gesamtbild zunächst nichts als wirrer Kampfeslärm.

Frankreich kämpft verzweifelt für seine Freiheit zu militärischen Sanktionen. Aber das ist ja auch nur äußere Fassade; in Wirklichkeit ist es der Kampf um seine Großmachtstellung, mit der es vorbei ist, sobald seinem Riesenheer die Bewegungsfreiheit genommen ist.

Englands Verhalten wird durch Amerikas Zurückhaltung bestimmt. Offenbar ist Amerika — was man ihm von seinem Standpunkt durchaus nicht verübeln kann — nicht dazu zu bewegen, für oder gegen England oder Frankreich politische Stellung zu nehmen. Infolgedessen kann England nicht wagen, es zum Bruch mit Frankreich zu treiben. Wie sehr es im Gegenteil um Verständigung mit Frankreich bemüht ist, ergibt sich daraus, daß der englische Kronprinz in Paris weilt und dort alle möglichen Denkmäler usw. zur Erinnerung und Festigung der französisch-englischen Bluisbruderschaft einweiht.

Begreiflicherweise ist daher Frankreich hinsichtlich Englands sehr optimistisch. Aber ob die verschiedenen Alliierten es wollen oder nicht: daß der Dawesplan alle „politischen" Fragen ausschaltet und sich ganz auf die wirtschaftlichen beschränkt, ist mehr als eine willkürliche Begrenzung, ist ein Symptom und Zeichen der Zeit: die Welt kehrt allmählich immer mehr aus dem militärpolitischen Ideenkreis zur nüchtern wirtschaftlichen Betrachtung zurück. Die wirtschaftlichen Erwägungen und Notwendigkeiten, nicht die politischen, werden es sein, die in London den Ausschlag geben oder, wenn in London noch einmal die Militärpolitik Poincarés siegt, in einer neuen Konferenz entschieden werden.

Die Engländer sehen das heute schon und betonen es bei jeder Gelegenheit mit dem besonderen Nebenvorteil, sich damit die Sympathien der genau so denkenden Amerikaner zu sichern. Auch den Franzosen wird nichts anderes übrig bleiben, als sich der wirtschaftlichen Notwendigkeit zu fügen.

Der Frankenkurs, der bei vernünftiger Politik doch inzwischen einigermaßen den Vorkriegsstand erreicht haben müßte, statt dessen aber nur auf fast ¼ steht, ist eine zu deutliche Widerlegung der Militärpolitik Poincarés und eine dringende, ja unaufschiebbare Mahnung, endlich wieder an die Wirtschaft zu denken.

Der Frank ist verloren, wenn Deutschland nicht zahlt, und Deutschland kann nicht zahlen — darüber sind die Sachverständigen mit aller Welt einig —, wenn es keine Auslandsanleihe bekommt. **Die künftigen Anleihezeichner sind es also, die über das Schicksal der Londoner Konferenz, über den Franken — und über Deutschland entscheiden.**

Aus Amerika wie aus England mehren sich die Stimmen, daß an eine Unterbringung der deutschen Anleihe nur zu denken sei, wenn Frankreich seine Gewaltpolitik aufgibt.

So hat in Neuyork die am Vorabend der Londoner Konferenz erfolgte Veröffentlichung eines Briefes des früheren amerikanischen Rheinlandkommissars General Nones an Dawes großes Aufsehen erregt. Nones schreibt:

„Die morgige Londoner Konferenz steht sich einem unüberwindlichen Hindernis gegenüber. Herriot kann nicht zugeben, daß Frankreich sich mit England und Italien in die Vollmachten der Reparationskommission teile, welche es jetzt allein besitzt, unabhängig eine Verfehlung Deutschlands festzustellen. **Amerika sei der Meinung, daß die Zeit für Frankreich gekommen sei, seine eigenwilligen, selbständige Politik aufzugeben** und die Zugeständnisse zu machen, die notwendig sind, um gemeinsam mit England einen ehrlichen und wirklichen Versuch zur Durchführung des Dawes-Planes unternehmen zu können." Die demokratische „New-York World" nimmt in einem Leitartikel in gleichem Sinne Stellung und verlangt, daß Frankreich nun endgültig seine „urteilvolle Politik" aufgebe.

Außerordentlich interessant sind in diesem Zusammenhange die Ausführungen des Finanzsachmannes Mario Mazzucchelli im „Secolo". Er sagt:

Wenn nicht völlige Wiederherstellung der deutschen Steuerhoheit erfolge, so bestehe stets die Gefahr, daß durch neue Besetzungen oder Maßregeln, die auf die Staatseinkünfte in den besetzten Gebieten zurückwirken, die Mittel zur Verzinsung und Amortisierung der Deutschland gewährten Anleihen weggenommen würden. Die Bankiers aber müßten im Interesse der Anleihezeichner größtmöglichste Sicherheit verlangen, die auf den Steuerquellen des Reiches beruhe. Damit diese Sicherheit nie erschüttert werde, forderten sie, daß die Entscheidung über die Erfüllung deutscher Verpflichtungen nicht von einer rein politischen Körperschaft wie der Reparationskommission, sondern von unabhängigen Finanzsachverständigen getroffen werde.

Die Reparationskommission habe die Ruhrbesetzung und andere Maßnahmen gebilligt, die im stärksten Maße zum Marksturz beigetragen hätten. Die Bankiers fürchteten die Wiederholung ähnlicher Schritte. Wenn die französischen Politiker sich diesen Gesichtspunkten nicht anschlössen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240718013/fragment/page=0001

Die Not der Landwirtschaft.

Das Ernährungsproblem.

Die Stellung der Gewerkschaften. — Selbsthilfe der Landwirtschaft.

Bei der Besprechung des Reichsernährungsministers Grafen Kanitz mit den Gewerkschaften über die Agrarschutzzölle wurde am Dienstag eine Uebereinstimmung zwischen den gegensätzlichen Auffassungen nicht erzielt. Namens der freien Gewerkschaften lehnte Graßmann alle schutzzollpolitischen Maßnahmen mit Rücksicht auf die Ernährungslage der städtischen Bevölkerung ab. Der Vertreter der christlichen Gewerkschaften Baltrusch vom Deutschen Gewerkschaftsbund erklärte sich unter gewissen Voraussetzungen für die Schutzzollvorlage der Regierung. Allerdings müsse diese im Zusammenhang mit der gesamten Zolltarifpolitik durchgeführt werden. Für die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften betonte Lemmer, daß, um die Frage der Schutzzollpolitik grundsätzlich zu entscheiden, im Augenblick die Zollvorlage der Reichsregierung aus wirtschaftlichen und politischen Gründen abzulehnen sei. Dem „Vorwärts" zufolge sollen über die Frage der Schutzzölle mit den Gewerkschaften noch weitere Verhandlungen geführt werden.

*

Der Reichsernährungsminister gewährte einem Vertreter von Wolffs Telegraphenbureau eine Unterredung über die Notlage der Landwirtschaft. Vom Ernährungsstandpunkte aus, so erklärte der Minister, sei es Pflicht der Regierung, der Landwirtschaft durchgreifende Erleichterung zu schaffen.

Maßvolle Agrarzölle bewirkten unbedingt die Hebung der heimischen Agrarproduktion, desgleichen aber auch mit dem Steigen der Kaufkraft der Landwirtschaft die Hebung der industriellen Produktion, somit also bessere Arbeits- und Lohnbedingungen bei der Industrie. Umgekehrt sei heute durch fehlende Absatzmöglichkeiten der Industrie an die Landwirtschaft der Arbeitsmarkt bereits gefährdet.

Was die Auswirkung der Agrarzölle auf die Lebenshaltung des Arbeiters anlangt, brauche man eine fühlbare Verteuerung überhaupt nicht zu befürchten, wenn es gelinge, die Zwischenstellen zwischen Agrarproduzent und Verbraucher auf allen Gebieten zu einer Preiskorrektur zu bewegen. Zur Erreichung dieses Zieles werde die Regierung kein Mittel unversucht lassen.

Das Problem liege nicht darin, wie man dem Volke für die allernächste Zeit möglichst billiges Brot verschaffe, sondern darin, wie für die Zukunft Brot zu erträglichem und vor allem gleichbleibendem Preise gesichert werde. Die Beantwortung dieses Problems könne nur in der heutigen Gesetzesnorlage gefunden werden. Jede andere Regierung werde freiwillig oder unfreiwillig sehr bald vor derselben Frage stehen und zwangsläufig zu derselben Antwort kommen, die zwar sehr unpopulär, deswegen aber nicht weniger notwendig sei.

*

Die Landwirtschaft gegen den Zwischenhandel.

Immer wieder mußte auf den meisten Gebieten des Lebensmittelhandels festgestellt werden, daß die Spanne zwischen Erzeuger- und Verkaufspreis der wichtigsten Lebensmittel nach Lage der Dinge eine völlig unberechtigte war, daß alle möglichen Zwischenhändler, Kommissionäre, Agenten usw. sich in den Verkaufsprozeß einschalten, während der Produzent vielfach Preise erhält, die weit unter Friedenspreis liegen. Da alle Vorbeugungsmaßnahmen der Behörden gegen den Zwischenhandel nicht viel ausgerichtet haben, hat die Landwirtschaft selbst die Initiative ergriffen, um direkte Handelsbeziehungen zwischen Erzeuger und den Konsumenten am nächsten stehenden Handelskreisen ins Leben zu rufen.

Der Reichslandbund beabsichtigt zunächst eine direkte Belieferung der Schlachthöfe mit Vieh zu organisieren, um gerade den im Viehhandel blühenden Zwischenhandel nach Möglichkeit auszuschalten. Aehnliche Organisationen sollen dann auch für andere Zweige der Lebensmittelversorgung geschaffen werden. In der gleichen Richtung liegen ja auch die bekannten Versuche der Landwirtschaft, durch Errichtung eigener Brotfabriken dem Getreide- und Mehlzwischen-

Preußischer Landtag.

In der Sitzung des preußischen Landtages am Mittwoch werden die Anträge zur Haussinsteuer, da eine Einigung unter den Parteien noch nicht zu erzielen war, von der Tagesordnung abgesetzt. Auf der Tagesordnung steht dann die Ausführungsverordnung zur Verordnung über die Fürsorgepflicht. Verbunden damit werden auch die Ausführungsanweisungen zum Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt. Abg. Marske (Soz.): Die Internationale Arbeiterhilfe beschränke sich nicht auf die Speisung Hungernder, sondern sie verfolge ausgesprochen politische Zwecke als Organ der kommunistischen Internationale. Abg. Dallmer (Dn.) richtet Angriffe gegen die Kommunisten, die von diesen mit Lärm und Schimpfworten beantwortet werden. Abg. Hübenreich (DVP.) wendet sich gleichfalls gegen die Internationale Arbeiterhilfe. Er verweist auf eine Zeitungsnotiz, wonach

der kommunistische Abg. Paul Hoffmann in seiner Gastwirtschaft zwölfjährige Pflegekinder bis 4 Uhr nachts beschäftigt habe.

Abg. Paul Hoffmann (Komm.): Eine Beschäftigung bis 4 Uhr nachts in einer Gastwirtschaft sei schon wegen der Polizeistunde unmöglich. Er habe auch niemals Pflegekinder beschäftigt. Abg. Klotz (Soz.) erklärt dazu, in der öffentlichen Bezirksversammlung des Bezirks Friedrichshain habe der Dezernent für Jugendpflege mitgeteilt, daß ein dreizehnjähriges Mädchen bis nach 11 Uhr in der Gastwirtschaft des Abg. Paul Hoffmann beschäftigt wurde (stürm. Hört, hört! b. d. Mehrheit, Zuruf der Kommunisten: Der Dezernent waren ja Sie, Sie Lügner! — Ordnungsruf). Die Verordnung wird genehmigt. Hierauf wird die **zweite Beratung des Berg-Etats** fortgesetzt. Abg. Franz (Soz.) macht den Unternehmern im Bergbau den Vorwurf, daß sie es unterlassen hätten, die Produktion durch technische Verbesserungen zu steigern. Vor Schluß der Sitzung stellt Abg. Deerberg (Dn.) fest, daß versucht worden sei, die kommunistischen Abgeordneten zur Sichtung des beschlagnahmten Materials einzuladen, daß das aber wegen der eigenartigen Domizilverhältnisse einzelner, die keine feste Wohnung haben, nicht möglich gewesen sei. (Gr. Heiterkeit.)

Preußisches Porzellan.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat einen eigenen Untersuchungs-Ausschuß eingerichtet, der die Vorgänge bei der Neubesetzung des Leiters der ehemaligen Königlichen, jetzt Staatlichen Porzellan-Manufaktur zu untersuchen hat. Die Verhandlungen gestalten sich recht interessant, denn sie spitzen sich mehr und mehr zu auf eine Anklage gegen den sozialdemokratischen Handelsminister Siering dem vorgeworfen wird, daß er seine Stellung benutzte, um die Porzellan-Manufaktur sozialistisch zu reformieren, indem er einen Parteigenossen an ihre Spitze stellte, der ganz zweifellos nicht die erforderlichen Qualitäten für diese Aufgabe hatte. Zudem erfolgte diese Ernennung durch Beseitigung eines sehr verdienten Beamten und in Ueberschreitung, ja in Verletzung des Etatsrechts des Landtages. Das aber ist ein Punkt, an dem die Abgeordneten sehr empfindlich sind.

Herr Siering wird es nicht leicht haben, sich aus der Verlegenheit zu ziehen, zumal durch Zeugenaussagen festgestellt ist, daß er sich in einer Sitzung des Betriebsrates mit der Verletzung des Etatsrechtes geradezu gerühmt hat. Ob hier noch mehr Ueberraschungen verborgen sind, muß abgewartet werden. Es sind noch eine Reihe von auffallend billigen Porzellaneinkäufen von Führern der Sozialdemokraten zu klären. Der Fall kann aber darüber hinaus politische Bedeutung haben, weil die Sozialdemokraten sicher einen Mißtrauensantrag gegen den Minister einbringen werden.

Da die preußische Koalition obnehin recht brüchig ist, so könnte eine Unterstützung dieses Antrages aus den Reihen der großen Koalition heraus nicht nur den Handelsminister, sondern auch die ganze preußische Regierungskoalition stürzen.

Kein neues Ermächtigungsgesetz.

Berlin, 17. Juli. Zu der Meldung eines Berliner Blattes, daß die Regierung die Vorlegung eines Mantelgesetzes mit neuen Ermächtigungen beabsichtige, wird mitgeteilt, daß von einer solchen Absicht keine Rede sein kann. Anscheinend liegt eine Verwechslung mit dem natürlich notwendigen Einführungsgesetz vor, durch das wie üblich der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Organisationsgesetze festgesetzt werden wird.

Die vertriebenen Hessen.

In der Sitzung des hessischen Landtages teilte Staatspräsident Ullrich mit, daß die von der ausländischen Presse verbreiteten Zahlen über die Aufhebung der Ausweisungen nicht mit den Tatsachen übereinstimmen: im besetzten hessischen Gebiete wurden bei rund 7500 ausgewiesenen Reichsbeamten der Eisenbahn, der Post und des Zolls bisher die Ausweisungen von 3700, das sind 50 Prozent, aufgehoben. Für die Kommunal- und Verwaltungsbeamten sind erst 8 Prozent der Ausweisungen zurückgenommen. Noch ungünstiger ist das Verhältnis bei den Angehörigen freier Berufe, wo 3000 Ausweisungen und 175 Zurücknahmen oder 5½ Prozent gegenüberstehen. Insgesamt sind so von rund 11 000 Ausweisungen aus dem besetzten hessischen Gebiete erst rund 4000 oder etwa 38 Prozent zurückgenommen worden.

*

Der französische Kommandant hat angeordnet, daß vom 1. bis 10. August im Eisener Stadtpark kein Konzert stattfinden und künftig jedes Konzert nur dann abgehalten werden darf, wenn das Programm zur Genehmigung vorgelegt wurde. Dem Philharmonischen Orchester wurden bis zum 10. September jede Aufführung und sämtliche Proben verboten. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß Stücke vorgetragen worden seien, die „herausfordernde Tendenz" haben.

70. Geburtstag des Admirals v. Schröder

Am 17. d. M. begeht der bekannte Admiral von Schröder seinen siebzigsten Geburtstag. Bald nach Ausbruch des Weltkrieges fand Erzellenz von Schröder erneut Verwendung. Als kommandierender Admiral begründete und organisierte er das Marinekorps. Was die Person des Admirals von Schröder den Streitkräften an der Westfront bedeutete, drückt sich in dem Beinamen aus: „Der Löwe von Flandern". Nach dem Kriege übernahm Exzellenz von Schröder im Nationalverband Deutscher Offiziere das Amt eines Vorsitzenden.

Regierungskrise in Wien.

Wien, 17. Juli. Die Krise im Parlament, die durch die Behandlung der Beamtenfragen durch die Regierung hervorgerufen wurde, ist noch nicht zum Stillstand gekommen. Die Großdeutschen hatten den Entschluß gefaßt, ihre beiden Vertreter aus der Regierung abzuberufen. Bundeskanzler Seipel intervenierte, jedoch bisher ohne Erfolg. Vizekanzler Dr. Frank hat dem Finanzminister nahegelegt, in der Frage der Ortsklasseneinteilung und der Dienstzeit den Standpunkt der Großdeutschen anzunehmen. Unter diesen Umständen wären die Großdeutschen geneigt, dem Gegenvorschlag zuzustimmen. Obwohl die Großdeutschen sehr radikal auftreten, glaubt man nicht, daß sie aus der Regierungskoalition austreten werden. Eine akute Regierungskrise besteht augenblicklich noch nicht.

Gegen wen rüsten die Tschechen?

Im Senat der Tschecho-Slowakei wurde die Organisation der tschechischen Armee besprochen und erklärt, daß sie nicht schlagfertig genug sei. Trotz der eben durchgeführten neuen Bewaffnung der Infanterie mit erstklassigen Gewehren und bedeutender Vermehrung des Stabes an Maschinengewehren müsse eine durchgreifende Verbesserung der Durchbildung der Infanterie erfolgen. Die tschechisch-sozialistische Partei will einen Antrag zur Verbesserung der militärischen Ausbildung der Soldaten einbringen, der die Schlagfertigkeit der tschechischen Armee erhöhen soll.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist von Paris, nach Fertigstellung des Statuts für die Goldnotenbank, nach London weitergereist.

Die echten „Continental"-Sohlen und Absätze im Spezial-Geschäft Gummi-Bieder, Gr. Steinstrasse 81 (Nähe Markt).

Lillis Vergeltung.

Roman von M. Herzberg.

Amerikan. Copyright 1919 by Lit. Bur. M. Lincke. Dresden 21.

29. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Nein. Meta ist eine herbe, verschlossene Natur, welche stumm leidet und trägt. Ein Gedicht von ihrer Hand, welches ihr entfiel und das ich später fand, verriet mir die Liebe zu Ihnen."

„Sie täuschen sich. Sie müssen sich täuschen!" behauptete er, völlig aus der Fassung gebracht.

„Ich täusche mich nicht. Meta liebt Sie, Herr Bruno," antwortete Lilli fest. „Und dies wissend, hoffte ich glühend, daß Ihnen, ungeachtet des gegenteiligen Anscheins, Metas Liebe dennoch nicht ganz verborgen geblieben und daß Sie nun wiedergekommen seien, um das Herz, daß sich Ihnen schon so lange geweiht, endlich glücklich zu machen. Und meine arme Schwester, das fühle ich mit untrüglicher Gewißheit, erhofft es nach jahrelangem leidvollem Darben auch. Und nun all unsere selige Hoffnung in Trümmer fallen! Ach, ist es nicht genug an mir, an einer zerstörten Liebe? Soll Metas Glück gleichfalls so grausam vernichtet werden?"

Tränen rannen aus Lillis gesenkten Augen über ihr Gesicht, und er sah sie in großem Kummer auf ihre in ihrem Schoß gefalteten Hände niederfallen. Es zerriß ihm das Herz, ihren Gram zu sehen, und in seiner Brust entspann sich noch einmal ein schwerer Entsagungskampf. Schwerer, viel schwerer noch als der erste, weil es sich hier nicht um einen Verzicht, sondern um ein lebenslängliches Opfer handelte. Aber sie, die Heißgeliebte, forderte es, und sein Edelsinn hieß es ihn auch um jenes herben, stolzen, bedauernswerten Mädchens willen bringen.

„Würde Meta denn an meine Liebe zu ihr glauben, wenn ich sie bäte, mein Weib zu werden?" fragte er nach einer langen Pause tonlos.

„Ohne Zweifel, ach, ohne Zweifel!" rief Lilli, die tränenfeuchten Augen in welchen seine Frage eine neue Hoffnung aufflimmen ließ, zu ihm erhebend.

„Und ich würde Sie selbst dadurch wirklich glücklich machen, Lilli?"

„Unbeschreiblich, unaussprechlich glücklich!"

„Und Sie würden über unsere Unterredung hier, um Ihrer Schwester willen, Schweigen geloben für immer?"

„Bis zum Tode!" entgegnete sie feierlich und hob ihre Hände zum Schwur.

„So will ich es tun. Und Gott wird mir Kraft verleihen, Meta als mein Weib so hoch zu halten, daß sie nie an meiner Liebe Zweifel begen kann."

„In welch furchtbaren Zwiespalt bringen Sie mich!" flüsterte Lilli bebend, zwischen Lachen und Weinen. „Es galt das Leben meiner Schwester; denn ich weiß, sie würde an dieser Liebe zu Ihnen zu Grunde gehen. Aber habe ich denn ein Recht, darf ich es annehmen, Ihr Opfer —"

„Sie dürfen es," sagte er sanft, und sein unschönes Gesicht zeigte jetzt etwas von dem Glanze seines göttlichen Meisters. „Der Mann ist der Stärkere; er kann und soll mehr auf sich nehmen, mehr tragen als das schwache Weib, und ich fühle in mir den Willen, auch die Macht dazu, da ich Sie liebt, dadurch zu beglücken vermag!"

„Ich danke Ihnen, oh, ich danke Ihnen!" hauchte sie unter erneut fließenden Tränen, und ehe er es verhalf, hatte sie mit beiden Händen seine Hand ergriffen und mit Inbrunst geküßt.

Nachdem Lilli ihn dann schnell verlassen, blieb der junge Pfarrer noch eine Weile dort auf der Bank, wo ihn niemand vermutete, und suchte sich in die veränderte Sachlage zu finden und mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß er gleich Jakob, anstatt der geliebten jüngeren Schwester, die ältere zu freien hatte. — Ein Opfer, ein schweres Opfer war und blieb es gewiß. Aber selbst wenn er Meta nicht heiratete, blieb ihm Lilli versagt. Sympathisch, sehr sympathisch und geistesverwandt war ihm das kluge, ernste Mädchen stets gewesen, und dessen vermeintliche Abneigung damals hatte ihn getränkt, ein Zeichen, daß es ihm nicht gleichgültig und daß ihm an dessen Achtung gelegen war. — Und dazu kam nun die für ihn ganz unerwartete Offenbarung: Sie liebte ihn! Liebte ihn seit Jahren!

Der Gedanke, der Angebetete eines jungen Mädchens zu sein, hat wohl für jeden Mann etwas Süßes, Schmeichelndes, und Bruno machte trotz seiner überlegenen Charakteranlage davon keine Ausnahme, wenngleich er in seiner edlen Bescheidenheit sich einer solchen jahrelangen Frauenliebe nicht wert erachtete.

Ein holder Lohn seines Opfers war ihm schon in Lillis unsagbarer Freude, ihrem glühenden Dankestuß auf seine Hand zuteil geworden, ein zweiter wurde ihm später.

Als er, völlig im Reinen mit sich, Meta am nächsten Tage mit einfachen, herzlichen Worten bat, ihm als sein Weib nach Niedenstein zu folgen, und er das so blaß und schmal gewordene Gesicht einen Ausdruck unsäglichen Glückes annehmen, die trüben, von dunklen Leidenstringen umwebenen Augen sich in strahlender Wonne verklären sah, da fühlte er tiefinnerste, ungetrübte Befriedigung in dem Bewußtsein, daß er sich selbst überwindend, recht getan und einen Menschen wenigstens vollkommen, restlos glücklich gemacht hatte.

In der Familie herrschte große Freude über die Verlobung. Mit herzlichen Gratulationen, Umarmungen, Rührungstränen der weiblichen Mitglieder und auch mit gutem Wein wurde sie gefeiert.

In ihrem Kummer hatte Meta geschwiegen; das Glück machte sie mitteilsam, und abends, da die beiden Schwestern unter sich in ihrem Schlafzimmer waren, sprach sie leuchtenden Auges zu Lilli:

„Daß er mich also doch liebte, der böse, teure Mann, und seine Liebe jahrelang verheimlichen konnte!"

„Haben Sie nicht desgleichen getan, mein Fräulein?" fragte Lilli mit frohem Lächeln.

„Ja, Lilli, das habe ich! Aber konnte, durfte ich sprechen? Ein Mädchen, liebst du, ist in der Beziehung viel schlimmer daran als der Mann. Er darf reden und zeigen, wie es ihm ums Herz ist; sie muß schweigen und harren und ihr Liebesleid verbergen."

„Nun ist es vorüber, und das Glück gekommen!" sagte Lilli bewegt.

Sie umarmte und küßte Meta und flüsterte ihr dabei beschwörend ins Ohr:

„Und du wirst ihn auch glücklich machen, so glücklich, wie er verdient, der edle Mann, nicht wahr, meine Meta?"

„Das wird von heute an meine Lebensaufgabe, meines Daseins Zweck und Ziel sein!" war Metas Antwort, und sie klang wie ein unverbrüchliches Gelübde.

Wenige Monate danach fand, nach den Wünschen der Beteiligten, die stille prunklose Hochzeit statt. Bruno hatte betont, daß eine Ausstattung für Meta nicht vonnöten wäre, da er durch eine Menge der von der Mutter ererbten Möbel, Wirtschaftsgegenstände und Wäscheschätze seiner jungen Gattin ein in jeder Weise vollständig eingerichtetes Haus bieten könne. So waren denn die Eltern nicht nur aller Arbeit und Mühe, sondern auch bedeutender Ausgaben enthoben.

*

In der prächtigen Wohnung des Legationsrates Freiherrn v. Romberg am Kurfürstendamm in Berlin hatte eine auserlesene, hochadlige Gesellschaft gespeist, und eben verabschiedeten sich die letzten männlichen Gäste von ihren Wirten.

Indessen Romberg noch mit einigen der Herren Höflichkeiten wechselte, wandte sich der junge Herzog Ricardo Saparna, Attaché bei der italienischen Botschaft in Berlin der Dame des Hauses zu, welche in einem weißen, von echten feinsten Spitzen und zartesten Flor übertüllten schleppenden Seidengewande, große Diamantentropfen auf dem wundervollen, von dem schmalen tiefen Ausschnitt freigelassenen Halse und in dem blauschwarzen Haar, einen geradezu feenhaften Anblick bot.

Seit Monaten in verzehrender Leidenschaft für die berückend schöne Frau entbrannt, umwarb er sie mit allem Feuer seines südlichen Temperaments, für das sie nur ein sich immer gleichbleibendes, liebenswürdiges Lächeln hatte.

Jetzt küßte er ihr mit tiefer Verneigung die Hand, dabei Worte glühender Verzückterung flüsternd, welche sie zwar, unbemerkt in ihrer unnahbar kühlen Haltung verharrend, mit feiner Silbe verwirrte, aber durch verheißende Blicke aus ihren herrlichen, von den halbgeschlossenen Lidern verschleierten, nachtschwarzen Augen zu hellen Flammen schürte.

Trotz seiner Unterhaltung mit den anderen Herren gewahrte es ihr Gemahl, und als der Herzog darauf, ihm gleichfalls Lebewohl zu sagen, zu ihm trat, entlieh er ihm mit auffallender Kälte.

Kaum waren die Ebegatten allein, so wollte Lodovika nach einem flüchtigen „Gute Nacht" den Saal verlassen. Konradin aber vertrat ihr den Weg.

„Ich muß dich noch um einige Augenblicke Gehör bitten," sagte er mit mühsam unterdrückter Erregung.

„Das hat bis morgen Zeit; ich bin müde," versetzte sie nachlässig und schritt an ihm vorüber hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240718013/fragment/page=0002